

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Zeile kostet beim erstenmal 6 fr., das zweite Mal 5 fr., das dritte Mal 4 fr. 50 cts., und der Stempelgebühr 30 fr.

Bestellungspreis, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Abonnementpreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 „ — „
Monatlich . . . 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit Postverendung:
in Island:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „
in Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissnerberger.
Manuskripte werden nicht zurückgegeben; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählabach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Blatitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Lehner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 238.

Hermannstadt, Sonntag den 13. October 1895.

111. Jahrgang.

Vergeblige Anstrengung.

Geradezu Mitleid erregend ist die Anstrengung eines Theiles der Opposition bei der schweißtreibenden Suche nach dem archimedischen Punkte, von welchem aus sie bei Beginn der neuen Reichstagsession den Gloribus der liberalen Regierung aus den Angeln heben könnte. Tag und Nacht sucht sie diesen Punkt und kann ihn nicht finden. Der mörderische Schuß Ugron's mit dem Porträt des ersten constitutionellen Ministerpräsidenten verlagte gleich und verbrannte dem Schützen den Zeigefinger. Die Vorgabe des Finanzministers Strafe die deficienschwangere Prophezeiung der Opposition. Seit dem jüngstvergangenen Sommer wurde davon im stillen Dunkel der oppositionellen Blausplätzchen geplänkelt. Sie schonten das Andenken selbst des „Goldmenschens“ nicht, indem sie seine blendenden finanziellen Erfolge in den verflochtenen Jahren als eitel Spiegelschneiderei erklärten. Und nachdem sie herard den zur Zeit des December eingegangenen Löwen mit der aus der Fabel Asop's bekannten Geste beherr, gaben sie ihrer düsteren Ahnung Ausdruck, daß die geordneten Finanzen des ungarischen Reiches wieder vom wirbelnden Abgrund eines unheilbaren Deficits werden verschlungen werden. Der sich unerwartet öffnende Schlund werde — so dachten sie liebevoll — das Cabinet Banffy unrettbar verschlingen. Vielleicht — so hofften sie als edle Christenmenschen — fällt auch das zwanzigjährige freisinnige Regime dem Sturme der nationalen Erbitterung zum Opfer, die sie im Herzen des Landes — trotz aller möglichen Taschenspielerstücke — niemals zu erwecken vermochten, die aber bei dem ersten Deficit des Voranschlags von der Kette losgelassen würde.

Allein aus der Rede des Finanzministers vernahmen sie mit schlecht verhehltem Aerger, daß die Landesfinanzen in Ordnung sind, daß diese Regierung eine würdige Nachfolgerin ihrer Vorgängerinnen und daß für cabinetstürzende Pläne das Staatsbudget kein geeigneter archimedischer Punkt sei. Es liegt ja in der Natur des menschlichen Herzens, daß es seinen Hoffnungen nicht so leicht entsagt. Wir wissen, die großen Finanzgenies der Opposition werden aus dem Labyrinth der Budgetposten — wenn nichts Anderes, so doch sicher — den Schatten eines Schattens, wenigstens den Schein einer schlechten Finanzwirtschaft herauszufindeln trachten. „Suchet und ihr werdet finden“ heißt es ja auch in der heiligen Schrift. Natürlich werden sie ein Haar finden; haben sie doch auch in den glanzvollen Epizyklus Welterle's immer das momento mori des Staatsbankrotts aufgefunden.

Doch die große Masse des Landes läßt sich nach der klaren, einfachen und leicht verständlichen Rede Ladislaus Lukacs' über den Stand der ungarischen Finanzen nicht überhöhlen, mag die Opposition mit noch so scharfen und feinen Werkzeugen feindseliger Kritik an die Arbeit gehen, welche Werkzeuge — natürlich nur in Bezug auf Feinheit und Vollkommenheit — nur mit den aus englischen Fabriken bezogenen Instrumenten der Cassen-einbrecher verglichen werden können. Das Finanzepizyklus Ladislaus Lukacs' ist, wie der Minister selbst, einfach und solid. Es zeigt das Gepräge puritanisch-bürgerlichen ehrlichen Geistes. Das Epizyklus verheißt keine goldenen Träume, verspricht nicht Vieles, stellt aber die theure Frucht des zwanzigjährigen Ringens des ungarischen Staates: die Erhaltung des Gleichgewichtes unter allen Umständen in Aussicht. Die überzeugende Art, wie der Minister dies thut, macht die öffentliche Meinung des Landes unzugänglich für die oppositionellen Brutent und Weissagungen, welche den Verfall der ungarischen

Finanzen, die Gefahr der in der Luft schwebenden großen Anlehen, die Abnahme der Baarvorräthe und die Störung des Gleichgewichtes in herzerschütternden Tönen und mit wahren Profoklisthränen verkünden.

Dennoch wird ein Theil der Opposition nicht müde, den archimedischen Punkt zu suchen, und das fortwährende Jastko steigert ihre Thätigkeit und ihre — ohnmächtige Wuth. Man bedarf keines besonderen prophetischen Geistes, um vorherzusagen, daß die angebliche Fälschung der Wählerlisten der dankbare Boden ist, den sie — in Ermangelung eines Besseren — als Wahlplatz für den entscheidenden Kampf auszuwählen haben.

Die Lösung hat die katholische Volkspartei bereits ausgegeben und in ihrer edlen Absicht ist sie hauptsächlich von Blättern unterstützt worden, die wegen ihrer geheimgehaltenen oder wenig verthüllten ultramontanen Neigungen faktisch bekannt sind: wir meinen die Presse der Nationalpartei. Im selben Fahrwasser schwimmt ein Blatt, das bisher als Organ der Dissidenten galt, über welches jedoch — wie viele Anzeichen deuten — in letzter Zeit vollständig der Geist der Politik des „Magyar Allam“: der furor ultramontanicus gekommen ist. Alle zusammen und miteinander reiten sie Stedenpferde aus einem und demselben schwarzen Gefüße. Nun, wir denken, die Opposition möge wach' süße Hoffnungen immer auf diese gänzlich scheinende strategische Stellung bauen, so wird es der Regierung trotzdem ein Leichtes sein, den Angriff auch auf diesem Punkte zurückzuschlagen. Der Minister des Innern braucht nur aus den oppositionellen Wahlbezirken die hierauf bezüglichen Daten einzusammeln, beispielsweise aus den Adlerhorsten der Opposition, wo der Beamtenkörper und Municipal-Ausschuß des Comitates, der Vicegespan und die Oberstuhltrichter Kuruzen reinsten Blutes sind.

Wir kennen von früher her und kennen auch jetzt berühmte Bezirke, wo der oppositionelle Kortes-Apparat unerträglich und sein Druck auf das öffentliche Leben des Comitates permanent ist, wo die Parteitaktik der Opposition das gesammte Personal der Staatsämter aus den Wählerlisten eliminirt hat. An den Fingern kann nachgewiesen werden, daß, wenn bei der Wahlconscriptio Mißbräuche vorkämen, die oppositionellen Parteien überall obenanstehen. Oder ist etwa die im ewigen Entstehen begriffene katholische Volkspartei besser, als die übrigen? Wahlmißbräuche gibt es in jedem Lande; allein mit aller Entschiedenheit kann gesagt werden, daß nicht das Cabinet Banffy ein solches ist, das auf Grund systematisch gefälschter Wählerlisten bei den Neuwahlen zum Siege gelangen will. Es braucht solche Mittel nicht, denn die Volkshümmlichkeit der Regierungspartei ist im Verlaufe der großen Reformbewegungen in großem Maße gewachsen. Von einer massenhaften und systematischen Fälschung kann daher keine Rede sein.

Die oppositionellen Blätter haben ihre Dienste angeboten. Ugron der Große hatte in einer im napoleonischen Styl gehaltenen Depesche seine Anhänger aufmerksam gemacht, daß das Vaterland in Gefahr sei. Und was wissen wir? Der reiche Duell, aus dem sie das Sprudeln erschröckender Beweise erwarteten, ist zugeflogen. Die ultramontanen Blätter wissen noch immer keine haarsträubenden Einzelheiten aufzutreiben; und doch wäre man ja gerade auf solche gespannt. Ueberzeugende Daten braucht man, denn allgemein gehaltene, gleich dem Herbstnebel wallende Beschuldigung verfangt nicht mehr und wirkt auf's Volk auch nicht mehr. Derlei hat überhaupt gar keinen Werth. Ansonsten begreifen wir nicht, wie man die Regierung zur Verantwortung ziehen könne für Dinge, welche von autonomen Behörden

im eigenen Wirkungskreise erledigt werden, gegen deren Erledigung die Regierung freisteht und in welchen Dingen die f. Curie das letzte Wort hat. Ober imponirt selbst Ungarns unabhängiges, in allgemeiner Achtung stehendes, unparteiisches Forum nicht mehr Denjenigen, die mit ihrer fügen Idee Alles der Regierung in die Schuhe schieben wollen und aus Allem Gravaminalpolitik gegen die Regierung machen?

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 12. October.

Die Angelegenheit von einundzwanzig in den Comitaten Hunyad, Hermannstadt und Fogaras bestehenden romanischen Schulen wurde durch eine vom Minister Laffics erwirkte a. h. Entscheidung S. r. Majestät in befriedigender Weise gelöst, indem der König aussprach, daß jene Schulen als Gemeindefunktionen und nicht als durch einen Verein erhaltene Schulen zu betrachten seien.

Als nämlich die Institution der Militärgrenze aufgehoben wurde, bestimmte S. r. Majestät im Jahre 1861, daß der Uniformirungsfond des ersten romanischen Grenzregiments in Siebenbürgen als Fond zur Erhaltung von Volksschulen dienen solle. Dieser Fond wurde durch eine aus Vertretern der ehemaligen Grenzer gebildete Commission verwaltet. Es ging dabei ziemlich eigenmächtig zu, bis endlich ihr Wirkungskreis durch Statuten, die im Jahre 1871 zustande kamen, geregelt wurde. Die Commission umging jedoch die Statuten. Sie verwaltete die Schulen als ihre unterworfenen Anstalten, wählte, strafte und entließ die Lehrer und stellte sogar einen eigenen Lehrplan fest, wobei sie behauptete, daß die fraglichen Schulen Vereinschulen seien. Dazu kam, daß diese Schulen auch Werkzeuge der romanischen Wähler waren. Diesem Unfug hat nun S. r. Majestät durch die Entscheidung, daß jene Schulen Gemeindefunktionen sind, daß demnach jede der betreffenden Gemeinden einen Schulhaushalt wählen müsse und daß die Schulen dem Schulstufle, dem Comitats-Verwaltungsausschuße und dem Unterrichtsminister unterstehen, ein Ende gemacht. Die eben erwähnte Commission hat sich in die Schulangelegenheiten gar nicht zu mischen, sondern bloß den Fond zu verwalten und dessen Betrag zur Erhaltung der fraglichen Schulen abzuliefern. Mit der ständigen Controlirung des Gebührens jener Commission wurde der Obergespan Daniel Jozef betraut.

Die volkswirtschaftliche und Verkehrscommission des Magnatenhauses wird am künftigen Donnerstag (17. d.), Vormittags 11 Uhr zu einer Sitzung zusammentreten, um die Gesetzentwürfe über das Verbot der Fälschung landwirtschaftlicher Erzeugnisse, über den Landesfond zur Forderung der Viehzucht und über die Regulirung der mittleren Donau, sowie weitere Flußregulirungen in Verathung zu ziehen, wozu das Präsidium des Magnatenhauses die Commissionsmitglieder verständigt.

Angehörige der Volkspartei in den Wahlbezirken St. Johann des Preßburger, dann Stakitz und Senicz des Neutraer Comitats haben in einer Conferenz beschlossen, eine große Versammlung der Volkspartei dieser drei Wahlbezirke einzuberufen. Diese Versammlung soll am 20. d., Nachmittags 2 Uhr, in Sasvar auf dem vor der katholischen Kirche befindlichen freien Platz stattfinden. Zum Präsidenten der Versammlung ist Graf Ferdinand Jichy erkoren. „M. Allam“ fordert auch die evangelischen Wähler jener Bezirke auf, in der Versammlung zu erscheinen und in die Volkspartei einzutreten, da es sich um die Bildung einer christlichen, nicht irgend einer confessionellen Partei handle.

Wie die „Ugramer Zeitung“ aus officijöser Quelle erfährt, richtete Bischof Strohmayer an den Banus Grafen Kuen-Hedervary ein Schreiben, in welchem er sein Nichterscheinen bei den Festlichkeiten aus Anlaß des Königsbesuches in Agram mit seinem hohen Alter und seiner Gebrechlichkeit entschuldigt.

Feuilleton.

Masken.

Roman von J. Vog-Ed.
(18. Fortsetzung.)

Gabriele riß sich den Hut vom Kopfe, und da der silberne Pfeil, welcher den Lockenknoten hielt, sich in dem Hutrand festgerete, riß sie gleich den Pfeil mit herab. Nun rollte ihr das krause Haar lang über den Nacken hernieder.

Blöthlich, so daß der Mann fast unter dem Anprall erbebt, warf sie sich ihm an die Brust, schlang ihre Arme um seinen Hals und rief: „Mein Freund, — mein Freund, — darf ich hier weinen?“

„Weine, mein Kind! Und dann, ich beschwöre Sie, Gabriele, sagen Sie mir, weshalb Ihre schönen Augen Thränen vergießen?“

„Um ihn, — um Helmolb, — um meinen Gatten,“ stammelte sie. „Ist er noch da? Ich meine, vor dem Gesetz? Und Sie — Sie lieben ihn noch?“ fragte er.

Gabriele hatte seit mehreren Jahren nur das Glück empfunden, von ihrem „Tyranen“ befreit zu sein. Der Wunsch, ihm in Berlin zu begegnen, war halb eine grauame Laune, halb dämonische Neugier gewesen. Aber heute Morgen, als sie den Brief Helmolb's an seinen Banquier gelesen, diesen Brief, der so deutlich den Wunsch erkennen ließ, sie möge sich so weit als möglich aus Helmolb's Gesichtskreis entfernen, da war durch eine rasche Fernverbindung mit einem Roman, den sie gelesen und der eine ähnliche Situation beschrieb, in ihr die Vorstellung entstanden, wie schrecklich Helmolb's Brief auf ein liebendes und unschuldiges Herz wirken müßte, wie heroisch es sei, auszuweichen. Von da bis zu dem Selbstbetrug, sie sei dieses unschuldige und liebende Herz, war für Gabriele nur ein Gedankenprung.

„Ja,“ rief sie, indem sie Guben fester umklammerte, „ich liebe ihn — leidenschaftlich, — ich vergesse, — er soll wieder mein werden.“

Vor Guben's Augen ward es dunkel; er fühlte das junge, schöne Weib in seinen Armen zittern, zittern um einen Anderen! In seinem langen und an Erfolgen überreichen Leben hatte er zahllose Triumphe über Frauenherzen gefeiert, die Welt sprach von seinem wechselvollen Liebesleben, bewunderte, gloriöste und neidete es ihm auch wohl. Die Frauen, welche er geliebt, sagten: er nähme nur und er gäbe nicht, er lasse sich nur anbeten; aber da jede Frau das nur sich selbst gestand und es nicht laut sagte, glaubte die Welt an das leichtentflammte Künstlerherz, anstatt von einer unerfähtlichen Eitelkeit oder bestenfalls von leichtentzündlicher Aneempfindung zu reden.

Nun begegnete es ihm, dem Leidenschaftsmoggen, zum ersten Mal, daß ein Weib neben ihm nach einem Anderen rief. Eine heftige Bewegung übermannte ihn, er stieß Gabriele von sich und schritt rasch und finster, wie ein Löwe im Zimmer auf und ab. „Ich bin ein Greis,“ dachte er großend, „ein Greis mit silbernen Haaren. Dieses Weib verlangt von mir väterlichen Schutz. Ist es wahr — ist sie endlich da, die grauenvolle Stunde, — bin ich alt!“

Er stand still. Dort lag Gabriele auf der Chaiselongue, das Haupt umfuhrt von den blonden Haaren, das Gesicht verthüllt, ihr Körper bebte, als unterbräde sie lautes Schluchzen. Und neben ihr, im roßigen Schein, stand sein Bild, liebevoll eingerahmt, liebevoll hingestellt, ein Zeichen, daß sie gewünscht hatte, sich jeden Augenblick auch liebevoll mit ihm zu beschäftigen.

Ein in Leidenschaft fassungloses Weib hatte immer einen Zauber auf ihn geübt, — der Zauber ward zur Dämonie, als zum ersten Male ein Weib seine Gegenwart für so harmlos erachtete, um sich wild in ihrer Sehnsucht nach einem Anderen gehen zu lassen. Wehe! wenn dieser Andere hier wirklich Rechte hatte.

„Ist er noch Ihr Gatte vor dem Gesetz?“ fragte er heftig.

„Nein,“ schluchzte Gabriele, „wir sind seit vier Jahren geschieden. Aber er soll wieder mein werden. Ich will es!“

Sie sprang auf, ergriff Guben's Arm und rief: „Wenn ich Ihnen je theuer war, helfen Sie mir, ihn wiederzugewinnen.“

Da brachen alle Dämme vor der Hochfluth seiner Erregung, welche fast mehr Jörn, als Sehnsucht war. Er hatte nur den einen wahnfinnigen Gedanken, daß dieses selbe Weib in eben solcher Leidenschaft für ihn erglänzen solle.

„Nein!“ rief er, „tausendmal nein! Ich will Dich ihm streitig machen und mein sollst Du werden! Siehe, — meinen Kuch und meine Unsterblichkeit lege ich Dir zu Füßen, um den Preis, von Dir begehrt zu werden.“

Secundenlang verlor Gabriele die Besinnung, mit ihren Augen schaute sie ihn an. Er neigte sich wieder zu ihr und flüsterte: „Wilst Du? Entflieh' mit mir und sei mein Weib! Gleich — morgen träumen wir in Paris ein göttliches Leben.“

„Helmolb!“ rief Gabriele heftig.

Es war das rechte Zauberwort und verwandelte den stehenden in einen despotischen Fanatiker. Fast drohend stand er vor ihr.

„Geh den Spuren meines Lebens nach,“ rief er, „Du findest sie in den Herzen der schönsten Frauen aller Länder. Ihnen Allen habe ich meine Freiheit nicht gegeben, aber Dir will ich sie opfern. Du sollst mir nicht entriemen.“

Er zog sie wieder an sich. Die Worte „Paris“ und „Guben's Gattin“ schwirren wie Leuchtugeln durch ihre Vorstellung. Sie mußte nicht, was sie sagen, was sie verschweigen sollte. Instinctiv fühlte sie, daß es ihn ernüchtern werde, wenn sie sich willig von ihren, Helmolb nachgehenden Wünschen trenne.

„Thörichtes Kind,“ sprach Guben, ihre Locken streichelnd, „was kann Dir ein Mann sein, dessen Gefühle von alltäglichen Bedenten und Kleinbürgerlichen Sorgen eingebümmt sind und träge strömen, wie ein Canal durch flaches Land! Denn das göttliche Recht, mit der Stärke, Gluth und Freiheit eines Titanen zu lieben, haben nur wir Auserwählten! Kleine, wägnst Du, weil um meine Sitten der Vorbeer rauscht, daß sie zu stolz sei, in Deiner Schoß zu ruhen? Sei mein!“

„Wenn ich denke, daß es ihn tödtlich kränken würde,“ zischte Gabriele zwischen ihren weißen Zähnen heraus.

Die Berliner „Volkzeitung“ erfährt aus sicherer Quelle, daß eine Maßregelung Stöcker's wegen seiner Briefe an Hammerstein bevorstehe. Der Kaiser habe unmittelbar nach der Veröffentlichung dieser Briefe einen Hofbeamten beauftragt, fortlaufend die Angelegenheit Stöcker im Auge zu behalten und darüber dem Kaiser einen zusammenfassenden Bericht zu erstatten. Vom Inhalte dieses Memorandums hängt das Schicksal Stöcker's ab, und in eingeweihten Kreisen rechnet man mit der Möglichkeit, daß Stöcker das Prädical eines Hofpredigers entzogen werden wird. Uebrigens äußert auch bereits das eigene Organ Stöcker's „Das Volk“ die Befürchtung, daß an entscheidender Stelle practische Consequenzen aus seinem Verhalten gezogen werden.

Der französische Ministerrat erhielt eine in Rajunga am 10. d. um 7 Uhr 5 Minuten früh ausgegebene Depesche aus Andriba vom 9. d., in welcher gemeldet wird, daß Tananarivo nach einem glänzenden Gefechte am 30. September besetzt wurde. Am 1. October begannen die Friedensverhandlungen, die unter dem Vorbehalt der Ratification durch die Regierung der französischen Republik noch am Abend desselben Tages zur Unterzeichnung des Friedens führten. General Messinger wurde zum Gouverneur von Tananarivo ernannt. Die Regierung richtete an den General Duchesne und seine Truppen ein Beglückwünschungs-Telegramm Namens ganz Frankreichs und der Regierung der Republik. In demselben heißt es: „Ihre bewundernswürdigen Truppen haben sich um das Vaterland ein großes Verdienst erworben. Frankreich dankt Ihnen für den großen Dienst, den Sie dem Vaterlande erwiesen, und für das glänzende Beispiel, das Sie gegeben. Sie haben neuerdings bewiesen, daß es kein Hinderniß und keinerlei Gefahren gibt, deren man nicht durch Muth und Kaltblütigkeit Herr werden kann.“ Gleichzeitig wird dem General mitgetheilt, daß er zum Großofficier der Ehrenlegion ernannt wurde.

Der Correspondent des Genueser, Oesterreich feindlichen „Cassaro“ bringt die angeblich authentische Ansprache Crispien an die Triestiner Schützen, für deren Wahrheit das Blatt sich verbürgt. Auch die clericale „Voce della Verita“ erzählt Ähnliches. Ministerpräsident Crispien habe die Triestiner umarmt, geküßt und gesagt: „Ich habe die Allianz mit Oesterreich nicht geschlossen, hätte sie auch nicht geschlossen, wenn ich damals im Amte geblieben wäre. Was man auch immerhin sagen mag, unser Verhältnis zu Oesterreich-Ungarn ist das gleiche wie im Jahre 1866; nichts hat sich seitdem geändert. Sagt Euren Mitbürgern, daß mein Herz ihnen gehört und daß Italien sie nicht vergißt, nicht vergessen wird.“ Wir zweifeln nicht daran, daß diese ungläubwürdige Meldung sehr bald ein entschuldigendes Dementi erfahren wird.

Wie versichert wird, wies die Antwort der Pforte auf die Verbalnote der Botschafter bei der Darstellung der Thatfachen Unrichtigkeiten auf, werde jedoch in Ton und Tendenz als convenabel bezeichnet. Wegen Räumung der Kirchen werden jedoch seitens der Botschafts-Dracomane Vermittlungsversuche an Ort und Stelle unternommen. — Das Massacre in Trapezunt erscheint eingebämmt.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 10. October.

Ein Besuch des Vorjohrer Comitats in Angelegenheit der Verstaatlichung des Volksschulunterrichts und ein Besuch der kön. Reichstadt Raichau in Angelegenheit der obligatorischen Erhaltung von Baumschulen gehen an den Petitions-Ausschuß.

Johann Redeczky überreicht den Bericht des Justiz-Ausschusses über die Errichtung des Budapester Staatsgerichtshofes. Die Vorlage wird seinerzeit auf die Tagesordnung gestellt werden.

Handelsminister Daniel reicht folgende Vorlagen ein: Die Gesetzentwürfe über die Concessionirung der Vicinalbahnen Temesvar—Modos, Pancsova—Petrovofeld und Medgyes—Feketehely, die Berichte über die Concessionirung der Großsominy—Tatralominger, der Georbarer- und der Temesvar—Buziafer Bahnen.

Diese Vorlagen werden an den Finanz- und Communications-Ausschuß geleitet.

Minister Daniel überreicht ferner die Berichte über die geschlossene Concessionirung folgender Vicinalbahnen: Garambergencz—Léba, Boldvathalbahn, Neograd Comitatbahn, Radosvar—Fonyod, Raab—Béprim—Dombovar, Balathalbahn, Bapa—Gorna, Karczag—Tisafured, Gafobvar—Bota, Kecsemet—Földpáhalas, Stuhlweissenburg—Wodny, Belyombredzo—Tisfoly und Schäßburg—Agatheln.

Diese Berichte gehen an den Communications-Ausschuß.

Folgt die Tagesordnung: Die Gesekentwürfe über den Landesfond zur Hebung der Viehzucht und über die Regulirung der mittleren Donau werden in dritter Lesung angenommen.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

In Guben's Augen leuchtete es auf.

„Kann ein Weib graumauer schlagen?“ flüsterte er. „Komm“, fliehen wir, noch in dieser Stunde. Paris sei das Ziel, dort vermählen wir uns, kleine Tigerin, grausam und wild, . . . räche Dich an ihm! Sei mein!“

„Nein“, rief Gabriele noch einmal und barg ihr Haupt an seiner Schulter, „alle meine Gedanken wären doch bei ihm; ich kann nicht.“

„So ringe ich mit Dir und Deinen Gedanken. Komm!“

„Nun denn, — ja! Und Sorge, daß er erfährt, wie sehr ich ihn hasse, — ihn und Dich und alle Männer.“

So, in erlogenen und künstlich erregten Leidenschaften, ward der Bund geschlossen. Kurz darauf jagten einige Personen, welche den Professor kannten, diesen auf dem Bohafhof Friedradsstraße eine verschleierte Dame in ein Coupé erster Classe geleiten und bemerkten auch Guben's Diener mit der Besorgung großer Gepäckstücke beschäftigt. Guben hatte sich den Anschein gegeben, die Bekannten nicht zu sehen, obgleich der Redacteur eines ihm viel Wirthschaft treuenden Blattes darunter war. Derselbe machte sogleich eine kleine Notiz in sein Taschenbüchlein und sagte lächelnd zu denen, die mit ihm dort standen: „Was für ein Abenteuer der alte Feuerkopf nur wieder hat, und wen er da entführen mag! Er sorgt doch immer für den Stoff unseres Kubrik aus der Kunstwelt.“ In der Hoffnung noch einen Blick auf die Dame werfen zu können, promenirten die Herren einige Male am Coupé vorbei; jedoch vergebens, Guben, welcher strahlend, mit der Miene eines Belteroberers am Fenster saß, verwehrte jeden Einblick.

Ungefähr um dieselbe Zeit, als sich bei Stephanie jene Scene abspielte, empfing Frau Katharina von Rudow den Besuch einer guten Freundin, welche, wie sie sagte, nicht umhin konnte, ihr sogleich heute schon für den entzückenden gestrigen Abend zu danken. Mit Eifer und Gründlichkeit besprachen beide Damen jede Toilette, welche die armen „Freundinnen“ getragen, nachdem Frau Katharina sich zuvorberst vielfach entschuldigt, daß die Zimmer noch nicht ganz wieder in Ordnung seien. Bei ihrer Reue langten sie bei der alten Amtswärterin an, thaten dieselbe als „suchbarbar komische, ungläublich antediluvianische Person“ ab, und Frau Katharina fragte:

„Nun, liebe Meisel, wie gefällt Ihnen meine Cousine?“

„Das Fräulein von Rudow?“

„Ja“, sagte die junge Frau aufmunternd, „was spricht man von ihr.“

„Ich finde sie sehr nett“, sprach Frau Doctor Meisel, ihre Hand mit einer deutenden Geste auf die eigene Brust legend, was zusammen mit dem betonten „ich“ deutlich machte, daß sie mit dieser ihrer wohlwollenden Ansicht ganz vereinzelt dastehende. „Die Wemigkeits und die Meyerhof sagten, sie begriffen nicht, was die Männer an ihr fänden.“

(Fortsetzung folgt.)

Auf Vorschlag des Präsidenten beschließt das Haus, bis zum 22. d. keine meritorische Sitzung zu halten. Am 22. d. soll die Sitzung um 12 Uhr Mittags stattfinden und in derselben die Tagesordnung der nächsten Sitzungen festgestellt werden. Unter Einem wird das Präsidium ermächtigt, die eventuell nothwendig werdenden Remostrar auszufahren. Schluß der Sitzung um 12 1/2 Uhr.

Neue Unruhen auf Kreta.

Athen, 7. October.

Die letzten Nachrichten aus Kreta stellen die dortige Lage als sehr drohend dar. Täglich sollen an den verschiedensten Punkten der Insel Morde von Türken und Christen vor, und die Obrigkeit kann offenbar die Ordnung nicht mehr aufrecht halten; jede Verfolgung von Verbrechern hat aufgehört. Die Stellung des Gouverneurs Kara-Theodor Pascha ist sehr gefährdet, weil einerseits die türkische Bevölkerung gegen ihn als Christen voreingenommen ist, und andererseits die militärische Macht und Geldmittel, über die er verfügt, ganz unzulänglich sind. Er hat sich deswegen auch in Konstantinopel beklagt und jede Verantwortung abgelehnt, leghin sogar seine Entlassung beantragt, die aber nicht angenommen wurde; die türkische Regierung hat ihm vorläufig 10,000 türkische Pfund zur Verfügung gestellt, um irgend welche Maßregeln, die ihm gut scheinen, auszuführen, aber die Abhebung von Truppen unterliegt Verzögerungen, die vielleicht verhängnisvoll werden können.

In dem Orte Klima hat eine große, von Tausenden besuchte Zusammenkunft von Unzufriedenen stattgefunden, und von Neuem sind die alten Forderungen der Kretenser in Form eines Protestes den Consulaten der verschiedenen Mächte unterbreitet worden. Wenn nun auch bisher diese Sache in friedlicher Weise vor sich gegangen ist, so darf man doch mit Recht fürchten, daß die Nachricht von den armenischen Unruhen in der Hauptstadt einen bedenklichen Einfluß auf Kreta haben werde. Der Vertreter der griechischen Regierung in Conca hat zwar auf den ihm übergebene Protest der Versammlung in Klima erklärt, daß Griechenland sich augenblicklich in diese Frage nicht einmischen könne, weil es seine ganze Sorge auf die Regelung seiner Finanzen richten müsse; doch ist damit nicht gesagt, daß neuere Ereignisse in diesem Entschluß nicht eine Wandlung hervorgerufen können, besonders wenn die armenische Frage nicht bald beigelegt wird.

Von einer Sympathie der Griechen zu den Armeniern kann keine Rede sein. Wohl aber darf man erwarten, daß die Griechen aus beträchtigen Verwicklungen, wie sie jetzt in Konstantinopel sich abspielen, irgendwo einen Nutzen zu ziehen suchen werden. Augenblicklich ist die Stellung des griechischen Patriarchats zur Pforte die denkbar günstigste. Die macedonische Bewegung hat merkwürdigerweise den Griechen in der Türkei mehr genützt als geschadet. Wenn die Griechen sich bei der neuen Bewegung der Armenier ruhig verhalten, kann ihnen auch diese wieder zum Vortheil ausschlagen. Aber die Dinge im Orient sind so wandelbar, daß ein unvorhergesehenes kleines Ereigniß die schwersten Folgen nach sich ziehen kann. Kommt es in Kreta zu einem ernstlichen Zusammenstoß, so wird die friedliche Politik, die Griechenland zu betreiben scheint, von der Macht des Volkes einfach über den Haufen geworfen — und das Ende kann Niemand absehen.

Die Unruhen in Konstantinopel.

Konstantinopel 9. October. Die Botschafter der Mächte unternahmen gestern beim Großvezir Kamil Pascha neuerdings Schritte, um die Räumung der andauernd von Händlern gefüllten Kirchen zu veranlassen, wobei die Pforte ihre Unterstützung anbot, um zur Verhütung der Unruhen, die ohne Garantie für ihre weitere Sicherheit die Kirchen nicht verlassen wollen, beizutragen. In den letzten zwei Tagen haben wiederholt Minister-Beratungen im Hülfs-Rost stattgefunden, die auch der auf die Verbalnote der Botschafter vom 6. d. zu ertheilenden Antwort gegolten haben dürften. Diese Antwort wurde für heute angefündigt. Ein Erlaß an die Polizei, Gendarmerie, Armee und Marine, an welche Patronen verteilt wurden, instruirte sie für ihre Amtshandlungen und Aufsicht dahin, daß sie mit der größten Gerechtigkeit vorzugehen und inoffensive Leute unbelästigt zu lassen und von den Schutzpatronen nur bei Angriffen gegen sie, oder wenn die Bevölkerung Schutzpatronen anwendet, Gebrauch zu machen haben, in welchem Falle sie Jeden sofort niederzuschießen hätten.

In den letzten Tagen kam es an mehreren Orten zu kleineren Demonstrationen und Zusammenstößen, die aber beigelegt wurden. Bis Sonntag Abends waren dem Patriarchat 83 Leiden übergeben worden.

Einige Schiffe mit Munition sind nach den Dardanellen, wo mit der Legung von Minen begonnen wurde, abgegangen. Außer dem zur Inspicirung und Instandhaltung der Dardanellen-Befestigungen entsendeten Marschall Fuad Pascha wurde auch noch Vesikalai (vielleicht Vesika-Vai) ein Officier des Generalsstabes wegen Anlage neuer Batterien beordert.

London, 9. October. Aus Konstantinopel wird berichtet, der Sultan sei sehr beunruhigt über die fortgesetzte Anwesenheit der englischen Flotte bei Lemnos und habe an den britischen Botschafter Courrie das Ansuchen gestellt, die Zurückziehung der Flotte anzuordnen. — Nach einer Meldung des „Standard“ beriet die Minister am Dienstag die ganze Nacht über die Vorschläge der Mächte bezüglich Armeniens. Es heißt, daß die Vorschläge mit verschiedenen Aenderungen, denen aber die Mächte zustimmen dürften, angenommen worden seien. Aus türkischer Quelle erfährt das Blatt, daß sechs Mächte die Einsetzung einer Untersuchungs-Commission über die Unruhen verlangen, zu welcher Delegirte sämtlicher Mächte zugezogen werden sollen. Rußland habe der Pforte die formelle Versicherung ertheilt, daß die in der armenischen Frage vorgehenden Mächte keine extremen Maßregeln bedürftigen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 12. October.

— (Die Königin in Gödöllö.) Von dem Gödöllöer Aufenthalt Ihrer Majestät der Königin erzählt „Pesti Naplo“ zwei hübsche Episoden. Dieser Tage machte die hohe Frau in Begleitung der Gräfin Mikos einen Spaziergang auf dem Parakiter Wege, als plötzlich eine Bäuerin auf sie zuschritt und sagte: „Küß' die Hand, gnädige Frau, wie viel Uhr ist es denn?“ Die Königin zog lächelnd ihre kleine goldene Uhr und erwiderte: „Halb sechs ist's, liebe Frau.“ Erst später erfuhr die Bäuerin, wer ihr die gewünschte Auskunft ertheilt hat. Noch ein ähnlicher Fall hat sich jüngst ereignet. Als Ihre Majestät in Begleitung ihres griechischen Vorlesers gegen Platzeg zu promenirte, kam plötzlich in freudiger Aufregung eine Frauensperson auf sie zugeeilt, ergreift ihre Hand und sagte, nachdem sie dieselbe geküßt hatte: „Daß die Gnädige nur schon angelangt ist! Wie geht es nun dem theuern Herrn Gemahl?“ Ihre Majestät wußte sich diese Frage der ihr ganz fremden Person gar nicht zu erklären und schweig. Die Frau aber fuhr ohne die Antwort abzuwarten, in ihrem Geschwätz fort: „Und was machen denn die lieben Kinder? Erinnern Sie sich noch an die Frau Sarago?“ Dann küßte sie der Königin wieder die Hand und ging ihres Weges. Nachträglich fragte die Frau Jemand, woher sie die Königin kenne? „Ich kenne sie ja gar nicht, ich habe sie nie gesehen“, antwortete die Befragte. Man kann sich ihren Schreden vorstellen, als sie erfuhr, daß sie soeben mit der Königin gesprochen hat. Sie hatte die hohe Frau für eine ihr bekannte Dame gehalten, welche den Sommer in Gödöllö zubringen pflegt und nun fürchtet sie, es könnten ihr Unan-

nehmlichkeiten daraus erwachsen, daß sie sich irrtümlich an Ihre Majestät gewendet hat.

— (Erlebte Lehrkand.) An der Klausenburger Universität ist die mit 2500 fl. Jahresgehalt, 400 fl. Wohnungsgeld und 300 fl. Quinquennialzulage dotirte Professur für classische Philologie zu besetzen. Gesuche sind bis 15. November l. J. dem k. ung. Ministerium für Cultus und öffentlichen Unterricht zu unterbreiten.

— (Bestätigung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die Hilfslehrerin an der Klausenburger Lehrerinnen-Bildungsanstalt, Jsa Bischof, in ihrer Stellung endgültig bestätigt.

— (Theater-Nachricht.) Sonntag den 13. d. findet die erste Poffen-Aufführung dieser Saison statt, und zwar gelangt die unterwüthliche Gesangsposse „Ein Böhm in Amerika“ zur Darstellung. — Montag den 14. d. kommt das Schönbach'sche vieractige Lustspiel „Die goldene Spinne“ zur Aufführung.

— (Wahl.) In die erlebte Stelle an der hiesigen evang. Mädchen-schule wurde Elementarlehrer Rudolf Haner gewählt.

— (Concert der Militär-Musik.) Morgen Sonntag den 13. d. wird die 31-er Regiments-Musik im großen Saale des Gesellschaftshauses concertiren. Beginn 6 Uhr Abends.

— (Die Weinlese am „alten Berg“) findet Samstag den 19. d. statt.

— (Im Fluge durch die Welt der Kunst.) Von dieser Tendenz geleitet, erscheint soeben im Verlage der Herren Bryan, Taylor & Comp. in New-York ein ganz eigenartiges Werk, welches geeignet und berufen erscheint, Kunst-Sinn und Verständnis, Freude und Genuß am Schönen in die weitesten Schichten der Welt zu tragen; wir lagen der Welt, denn das Werk erscheint gleichzeitig in englischer, deutscher, französischer, italienischer, spanischer und russischer Sprache! — Die deutsche Ausgabe führt den Titel: „Berühmte Gemälde der Welt!“ Eine Sammlung der großen Meisterwerke der modernen Kunst, auf photographischem Wege vervielfältigt; enthaltend zweihundertundfünzig der schönsten, in den großen Galerien, den berühmtesten Privat-sammlungen und den Aestheten hervorragender Künstler befindlichen Beispiele der deutschen, österreichischen, englischen, französischen, italienischen, spanischen, scandinavischen, russischen und amerikanischen Kunst. Mit erläuternden Texten von Lem. Wallace, dem berühmten Verfasser von „Ben Hur“ und „Prince of India.“ — Die berühmtesten Künstler sind in diesem großartig angelegten Werke vertreten und die einzelnen Bilder sind sowohl wegen der Vortrefflichkeit und Berühmtheit der Originale, als auch der Popularität und der Mannigfaltigkeit ihrer Gegenstände wegen ausgewählt worden. Unter den vertretenen Malern seien nur Anton von Werner, Defregger, Alma-Tadema, Bougereau, Raubach, Makart, Bantier, Grüner erwähnt. Die Ausstattung ist so prächtig und begeben, daß man es wohl nur der noch Millionen zählenden Auflage zu danken hat, wenn eine Lieferung (das Werk wird in 16 Lieferungen bis Weihnachten vollständig sein) nur 30 Kreuzer kostet; das erste, vorliegende Heft enthält achtzehn prächtige, große Bilder. Wie wir hören, hat die Firma Bryan, Taylor & Comp. in New-York den Allein-Vertrieb der deutschen Ausgabe hierorts der renommirten Buchhandlung G. V. Seraphin übertragen.

— (Uebervahren wurde) heute zwischen 1 und 2 Uhr Nachmittags vor dem Hotel „Römischer Kaiser“ ein Dienstmädchen, welches Spülwasser auf die Straße brachte, von einem Privatgefährt. Wegen den Rauscher ist die Anzeige erstattet worden.

— (Maschinen-Fabrik der k. ung. Staatsbahnen.) Der Absatz der ungarischen landwirtschaftlichen Maschinen in Rußland nimmt stetig zu und bietet natürlicher Weise den dort schon seit langer Zeit eingebürgerten englischen Maschinen härteste Concurrenz. Die englischen Fabriken haben sich infolge dessen veranlaßt, die Maschinen-Fabrik der k. ung. Staatsbahnen gelegentlich der landwirtschaftlichen Ausstellung in Orel zu einem Concurrenz-Druck auszufordern, aus welchem die ungarische Maschine infolge ihrer größeren Leistung, ihrer raucheren, ruhigeren und reineren Arbeit mit einem geradezu glänzenden Resultate hervorjagte und den höchsten Preis, die goldene Medaille erhielt, welche Auszeichnung noch keinem ausländischen Fabrikate in Rußland zutheil wurde. — Auch bei der Ausstellung in Amsterdam wurde der Maschinenfabrik der k. ung. Staatsbahnen die große goldene Medaille zuerkannt. — Wir registriren mit ganz besonderer Genugthuung diesen doppelten Erfolg der ungarischen Industrie und wäre es nur wünschenswerth, wenn auch unsere Landwirthe, die für die ausländischen Fabrikate noch immer voreingenommen sind, die Superiorität dieser heimischen landwirtschaftlichen Maschinen über alle ähnliche Erzeugnisse der Welt anerkennen würden.

— (Auf der Bühne gestorben.) Wie aus Kronstadt gemeldet wird, ist ein weibliches Mitglied der daselbst wirkenden deutschen Theatergesellschaft, Frau Meyer, am 6. d. während der Vorstellung plötzlich unwohl geworden und gab nach wenigen Augenblicken auf der Bühne den Geist auf. Der Vorfal hat allgemeine Theilnahme wachgerufen.

— (Ausstellungen - Classenlotterie.) Anlässlich der in Budapest 1896 stattfindenden Millenniums-Ausstellung ist seitens des Ministeriums eine Reihe von Classenlotterien genehmigt worden, deren erste bereits in der vom 16. bis 19. October vor einem kön. Notar und Zeugen öffentlich stattfindenden Ziehung ihren Anfang nimmt. Das Institut der Classenlotterie ist für Ungarn neu. Unstreitig steht fest, daß die Classenlotterie das solideste Lotterie-Unternehmen ist, denn Jedermann kann sich genau die Spielchancen berechnen und im Verhältnisse der ihm zur Verfügung stehenden Mittel daran betheiligen. Das ganze Unternehmen unterliegt der Aufsicht der Regierung, sämtliche Lose werden nur zum amtlichen Preise verkauft und jeder Käufer empfängt auch nur Original-Lose. Die Lose sind bereits erschienen und werden durch das General-Debit Carl Heinze (Budapest, Szervita-tér 3. sz.) an Jedermann zur Ausgabe gebracht. Näheres ist aus den Annoncen im heutigen Blatte ersichtlich.

— (Der bekehrte Cardinal-Schlauch.) Am 3. d. ist der Großherzoglicher Cardinal-Bischof Dr. Lorenz Schlauch von den Jubiläumserlichkeiten in Maria-Radna nachhause gereist und befand sich mit mehreren Reisegefährten in einem Coupé, in welchem auch ein Stationschef Platz genommen hatte. Unterwegs nahmen der Cardinal und der Stationschef plötzlich wahr, daß Jemand ihr Reisegepäck gestohlen, wodurch namentlich dem Kirchenfürsten ein bedeutender Schaden zugefügt wurde, da sich in seiner Handtasche mehrere werthvolle Pretiosen befunden haben. Die Anzeige wegen den unbekanntem Dieb wurde sofort erstattet, doch haben die Recherchen noch kein Resultat ergeben.

— (Zum Morde in Garam-Risfaló) wird dem „Magyar Ujsag“ aus Vamos-Mikola gemeldet, daß der Reichnam der Julie Dalazs in Wegenwart des Staatsanwaltes Lipscey, des Gerichtsarztes Dr. Rainer und des Bezirksarztes Dr. Nagy unter Aufsicht von sechs Gendarmen eghumirt wurde. Da die Leiche schon stark in Verwesung begriffen ist, dürfte ein positives Gutachten kaum mehr möglich sein; der Magen, die Lunge und einzelne Theile des Bauches wurden behufs Untersuchung nach Budapest gesendet. Als wichtiger Umstand wurde constatirt, daß der Magen ganz leer war und in demselben bloß einige Maiskörner vorgefunden wurden. In der Sache ist, wie das genannte Blatt meldet, eine überraschende Wendung zu erwarten. Wenn der Landes-Sanitätsrath Getrinken als Todesursache feststellt, so hat das „Geheimniß“ sofort seine Auflösung gefunden. Inzwischen wurden die unter dem Verdachte des Mordes an dem Kinde in Haft genommenen beiden Johann Barab, Vater und Sohn, wieder auf freien Fuß gesetzt; sie kehren in ihren Heimathort zurück, was auf die aufgeregten Gemüther von beruhigender Wirkung war.

— (In den Krallen des Löwen.) Man schreibt aus Nagybajalta: Vor Kurzem kam der Menagerie-Besitzer Koczka aus Groß-

warben die Käfige sind der Weise daß ein Käfig täuf auf war, wof dem Oberför Stangen zu befinnunge durch das wundete. P Physicus den arg Ju

Fußaren, w geflagt war Urtzeit erla und acht zu feien freigeit

ist die Gran und diesen Mittel biez Rwidz'schen f. Hßer.-un Kornenburg über die G zügliche W (welches sich das Rwidz überhaut, mit den be Franz Joh. Weise den

ameritanisch in Kiffingen Louis Ste demgemäß u Gunsten de

Folge des Tage ein zum ersten nun das „bekanntes s schreibt nun theil hier, theilung.

Fabel und sonnen, son 45 Fagen v von Dragel entnommen den Schau durch span Alfonso ge

Defterreich Donna Mer aus dem D Schloß „B sänmliche Styl“ And das Blatt

wird berich zur Zeit Circus seit befriedigend Wälschland machen, un an der Caf

aber sich d Franzmann sein überla gehalten w heilige Her suchte den die Glomn Rolle als Genbarm

Director u eine tragiso so recht vo ihren böfen Laurent, t unterfchägen gemogen d schiffen an komische W aller Art.

geschuf im durchaus n zu Schanden Tages wu Director ein Stüdes, be

„Stück, de den ewigen großen Erf Veräter! machte Lau geziemt, bi

„Wollen S halte es h nicht leier, mit jeder, Ehrentwurf dem Weist den Jauer

schreibt ma kannte Dam händlerin „Geschäft“ Wegen ihre im ganzen Oberst, ihr

warbein hieher und schlug seine Hute auf dem Marktplatz auf. Die Käfige sind wohl mit Eisenstäben versehen, doch sind diese Stäbe nicht in der Weise angebracht, daß Unglücksfälle ausgeschlossen wären. So kam es, daß ein Angehaltener Koczka's, ein 17-jähriger Burische, der vor dem Schwendstisch auf und ab ging, plötzlich von der Taille eines mächtigen Schwendstichs wurde, wobei ihm die Bestie die Reiber und ganze Partien Fleisch von dem Oberkörper riß. Mit großer Mühe gelang es, den Schwendstich mit eisernen Stangen zum Loslassen seines Opfers zu zwingen und als der arme Burische befinnungslos zusammenbrach, schlug das wild gewordene Thier nochmals durch das Gitter nach dem Kopfe des Burischen, den es abermals ver wundete. Die erste Hilfe wurde dem Schwendstich durch den städtischen Wundarzt Dr. Alexius Balogh geleistet, welcher nicht viel Hoffnung hegt, den arg Zugerichteten am Leben zu erhalten.

— (Verurtheilte Süßwaren.) In Angelegenheit der Braukovicer Süßwaren, welche, wie erinnerlich, der Ermordung eines Bachmeisters angeklagt waren, ist einer Mittheilung des „Bud. Grl.“ zufolge bereits das Urtheil erloschen. Demgemäß sollen von den 26 Angeklagten zwei zum Tode und acht zu schwerer Festungshaft verurtheilt worden sein; die Uebrigen seien freigesprochen und aus der Haft entlassen worden.

— (Landwirthschaftliches.) Für das Gedeihen der Hausthiere ist die Grundbedingung deren vollkommen betriebiger Gesundheitszustand und diesen zu erhalten somit die wichtigste Aufgabe des Landwirthes. Die Mittel hiezu sind geboten und weißt uns jahrelange Erfahrung auf die Kowidja'schen Veterinär-Präparate, erzeugt von Franz Joh. Kowidja, I. und I. Herrer, ungar. und königl. rumänischer Hoflieferant und Kreisapotheker in Kornenburg bei Wien, welche sich als Präservativmittel einen Ruf weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus erworben haben. Die vorzügliche Wirksamkeit, die dem Kowidja'schen Restitutionsfluid für Pferde (welches sich als ausgezeichnetes Stärkungsmittel bewährt); ferner das Kowidja'sche Kornenburger Viehpulver, welches als Viehnährpulver überhaupt, wie auch bei Kühen wesentlich zur reichlicheren Milchabsonderung mit den besten Erfolgen allerorten angewendet wird, und sämmtliche von Franz Joh. Kowidja erzeugten Veterinär-Präparate rechtfertigen in glänzender Weise den Vertrau dieser Firma.

— (Verfallene Caution.) Wie in Kreisen der Münchener amerikanischen Colonie verlautet, hat der wegen des bekannten Vorfalls in Kingston zu vierzehn Tagen Gefängnis verurtheilte Großkaufmann Louis Stern in Newyork erklärt, diese Strafe nicht abbußen zu wollen. demgemäß verfällt die von ihm hinterlegte Caution von 80.000 Mark zu Gunsten des bairischen Staates.

— (Ueber ein literarisches Plagiat) wird aus Stuttgart Folgendes berichtet: Auf der Bühne des hiesigen Hoftheaters ging dieser Tage ein Schauspiel von Karl Heibtreu: „Der wahre König“ zum ersten Mal in Scene. Ein zufällig dort weilender Berliner machte nun das „Neue Tgl.“ darauf aufmerksam, daß das Stück nach einem sehr bekannten Dumas'schen Roman geschrieben ist. Das Stuttgarter Blatt schreibt nun in seinem Driestücken: „Herrn A. D... aus Berlin, zur Zeit hier, Kernerstraße. Freundlichen Dank für Ihre zutreffende Mittheilung. Wir haben uns überzeugt, daß Karl Heibtreu in der That Fabel und Charaktere des Schauspiels: „Der wahre König“ nicht selbst erfunden, sondern in allen wesentlichen Zügen dem Alexander Dumas'schen, vor 45 Jahren erschienenen und heute noch vielgelesenen Roman: „Der Vicomte von Bragelonne“ (letzte Abtheilung des Romanocyclus: „Die drei Musketiere“) entnommen hat. Um die Spur seiner Quelle zu verfolgen, hat Heibtreu den Schauspieler von Frankreich nach Spanien verlegt und die französischen durch spanische Namen ersetzt. Aus Ludwig XIV. ist bei Heibtreu Don Alfonso geworden, aus Marquis de Millaud Don Philippo, aus Anna von Oesterreich Donna Blanca, aus der Geliebten Ludwigs XIV., La Vallière, Donna Mercedes, aus dem Vicomte von Bragelonne Don Pedro de Mendoza, aus dem Oberintendanten Fouquet der Ranzler Rio Santos. Aus Fouquet's Schloß „Baugle-Vicomte“ hat Heibtreu „Miraflojo“ gemacht. Fast für sämtliche Scenen des Heibtreu'schen „romantischen Schauspiels im alten Styl“ finden sich in dem Dumas'schen Roman Parallelsätze. Das weiß das Blatt dann im Einzelnen nach.

— (Ein Streich des „dummen August“.) Aus Vohringen wird berichtet: Die Bewohner des Grenzortes Abricourt erfreuen sich zur Zeit eines seltenen Genußes. Es hat da nämlich ein französischer Circus sein Zelt aufgeschlagen und waren die Vorstellungen wegen der bezaubernden Leistungen der Truppe gut besucht. Auch von drüben aus Wälschland kommen sie herüber, um sich einige vergnügte Stunden zu machen, und so erschien dieser Tage auch ein Bauerlein, daß nachdem es an der Cassé seinen Dolos erlegt, in den Zuschauerraum sich begab. Statt aber sich da ruhig und anständig zu verhalten, brüllte der blaubeifige Franzmann nach „Wuff!“ Trotz aller Beruhigungsversuche setzte der Mann sein überlautes Benehmen fort, weshalb ein Theil der Zuschauer sehr un gehalten wurde und die Entfernung des Störenfrieds verlangte. Die heilige Hermandad in Gestalt eines Gendarmen schritt nun endlich ein und suchte den Schreier zu entfernen. Diesem Beginnen widersetzten sich aber die Clowns und es stellte sich nun heraus, daß der „dumme August“ seine Rolle als Bauer so vorzüglich gespielt hatte, daß selbst der argwöhnliche Gendarm sich hatte täuschen lassen. Schlußeffect: riesige Heiterkeit.

— (Die Leiden eines Theaterdirectors.) Der ehemalige Director und Charakterdarsteller des Pariser Ambigu, M. Ghily, erzählt eine tragikomische Begebenheit aus seinem Theaterleben, durch die der Mittelst so recht vor Augen geführt werden soll, was sich Theaterleiter Alles von ihren bösen Schaulpielern bieten lassen müssen. Einer seiner Nimen, M. Laurent, trieb es ärger als alle anderen. Wohl besah er ein nicht zu unterschätzendes Bühnentalent, aber dieser Vorzug wurde mehr als aufgewogen durch die noch größere Begabung, die er im Erlangen von Vor schüssen an den Tage legte. An jenem Tage, an dem sich die beklagte tragi komische Begebenheit ereignete, sah M. Laurent schon tief in Vorwürfen aller Art. Trotzdem wagte er es, zu Chilly, dem Tyrannen, ein Vorwurfs geschick im Gewande, zu schleichen. Der Herr Director war aber diesmal durchaus nicht zu erweichen, alle noch so glänzende Suada Laurent's wurde zu Schanden, er mußte vorwurfslos von dannen ziehen. Am Abend desselben Tages wurde ein sentimentales Schauerdrama gegeben, in dem auch der Director eine Hauptrolle innehatte. In einer Scene hatte er den Schurken des Stückes, der von Laurent dargestellt wurde, zu erschrecken. Mit den Worten: „Stich, Verräther!“ riß er sein Schwert aus der Scheide und durchbohrte den ewigen Vorwurfsnehmer. Dieser blieb aber merkwürdigerweise zum großen Erstaunen des Publicums und seines Partners aufrecht. „Stich, Verräther!“ donnerte ihm der Director nochmals an. Aber noch immer machte Laurent keine Miene, wie es sich für einen tödtlich Getroffenen geziemend, hinzufügen, dagegen flüsterte er leise zu dem Director hinüber: „Wollen Sie einen Vorwurf geben, ja oder nein?“ „Stich, Verräther!“ hallte es zum drittenmal mit wutherschmetternder Stimme zurück. „Ich sterbe nicht eher, bevor Sie mir den Vorwurf verpfechen!“ erwiderte Laurent mit leiser, aber fester Stimme. „Gut, Sie sollen ihn haben.“ „Auf Ehrenwort?“ „Auf Ehrenwort.“ Erst jetzt stürzte der „Verräther“ unter dem Beschall der Menge leblos hin, um bald darauf in der Directionsloge den lauer verdienenden Vorwurf einzustreuen.

— (Eine aristokratische Marktelenderin.) Aus Paris schreibt man: Die Gräfin Bayle, eine durch ihr egecentrisches Wesen bekannte Dame, hat sich in Folge einer Wette als Marktelenderin und Zeitungshändlerin auf das Wandersfeld begeben, um sich lediglich von ihrem „Geschäft“ zu ernähren. Sie trägt ihre Artikel in einem Korb am Arme. Wegen ihrer Schönheit und Eleganz gilt sie als die gesuchteste Marktelenderin im ganzen Heerlager, umso mehr, als ihr verstorbenen Gemahl, ein activer Oberst, ihr — eine Million Vermögen hinterlassen hat.

— (Schwarzer Diamant.) Aus Paris meldet man der „Vossischen Zeitung“: „Der Akademie der Wissenschaften konnte unlängst ein Mitglied, Herr Moissan, den 3776 Karat (630 Gram) schweren schwarzen Diamanten vorlegen, der kürzlich in Brasilien gefunden und von einem Europäer gekauft wurde. Die größten bis jetzt gefundenen schwarzen Diamanten wogen 600, 800 und 1700 Karat, waren dabei weniger schön als der jetzt vorliegende, der als eine mineralogische Seltenheit allerersten Ranges betrachtet werden muß. Der neue Diamant hat die Größe einer Mannesfaust und sieht, da er noch ganz roh ist, den Knoten nicht unähnlich, die in den Schiefergruben oft gefunden werden. Er wurde am 15. Juli in der Provinz Bahia von einem Bergmann gefunden, hat seither durch Abkantung 19 Gram an seinem Gewichte verloren und scheint jetzt kein Wasser mehr zu enthalten. Für das Museum ist ein Gipsabguß angefertigt worden. Sein Werth wird auf mehr als 200.000 Francs geschätzt. Der schwarze ist härter als der helle Diamant und wird daher zum Schneiden und Bohren vorgezogen, daher dürfte diese mineralogische Seltenheit nicht im Gange erhalten bleiben.

— (Ein Vermächtniß der Witwe Mac Mahon's.) Aus Madrid schreibt man der „Frankf. Ztg.“: Vor etwa einem Monate reiste die Witwe des Marschalls Mac Mahon von Madrid nach Barcelona in einem Salonwagen. Die Dame war sehr unwohl und mußte während der Fahrt öfters die Hilfeleistung des dienstthuenden Schaffners José Guard in Anspruch nehmen. Dieser, dem der klägliche Zustand der alten Dame sehr zu Herzen ging, umgab sie mit den zartesten Aufmerksamkeiten. Als die Kranke in Barcelona, dem Ziel ihrer Reise, abstieg, wollte sie unter großen Dankesbezeugungen dem Schaffner ein ansehnliches Trinkgeld in die Hand drücken; der Mann schlug jedoch jede Belohnung aus mit der Bemerkung, er habe nichts als eine Pflicht der Menschlichkeit erfüllt und sei durch die ihm geäußerte Dankbarkeit der Dame reichlich entschädigt. Kurz nach ihrer Ankunft in Barcelona verschied die Herzogin von Mac Mahon und als ihr Testament geöffnet wurde, da stand der Schaffner José Guard auch darin und war mit 10.000 Peletas, einem wahren Vermögen für ihn, bedacht.

— (Wie spricht die englische Königsfamilie?) Aus London wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben: Nachdem sich die englische Presse seit Monaten mit der Frage beschäftigt hatte, ob die Familie, die auf dem englischen Thron sitzt, das Recht habe, sich englisch zu nennen, eine Frage, die übrigens ziemlich übereinstimmend verneint wurde, wirt sie jetzt die weitere Frage auf, welche Sprache in der englischen Königsfamilie gesprochen wird. Der „Bradford Observer“ ist in der Lage, versichern zu können, daß in ihr fast durchweg die deutsche Sprache gebraucht wird. „Es war das Unglück der Königin“, schreibt das genannte Blatt, „daß ihre Mutter, die Herzogin von Kent, nur wenig englisch verstand und daß in Folge dessen während der Jugend der Königin in der Familie nur deutsch gesprochen wurde. So ist es geblieben bis zum heutigen Tage, die Mitglieder des königlichen Hauses verstehen miteinander nur in deutscher Sprache. Deutsch war die Muttersprache der Königin und des Prinz-Gemahls, und so mußte sie natürlich die Umgangssprache der Familie werden. Deutsch ist in der Hauptsache auch die Verkehrssprache im Haushalte des Prinzen von Wales, wenn es in Sandringham auch mit fremdartigem Accent gesprochen wird. Nur im Hause des Herzogs von York, der die deutsche Sprache bloß mühsam beherrscht, wird leblich englisch gesprochen.“ Mit einer gewissen Befriedigung constatirt das genannte Blatt, daß es seit Wilhelm's IV. Zeiten das erste Mal ist, daß in einem Zweige der englischen Königsfamilie die Landesprache gesprochen wird.

— (Durch einen geradezu genialen Trick) hat der wackere Capitän eines Donau-Dampfers einem seiner Passagiere, der um 10.000 Francs beschuldigt worden war, wieder zu seinem Gelde verholfen. Das Schiff, das regelmäßig zwischen Belgrad und Odessa verkehrt, näherte sich dieser Tage eben einem kleinen bulgarischen Orte, bei dem nur auf Verlangen angehalten wird, als ein junger Mann an den Capitän herantrat und das Erlauchen stellte, man möge ihn an's Land bringen. Diesem Ersuchen wurde entsprochen. Etwa eine halbe Stunde später stürzte ein zweiter Passagier mit verzweiflungsvoller Miene zur Commandobrücke und klagte dem Capitän, daß ihm eine Ledertasche mit 10.000 Francs abhanden gekommen sei. Der scharfsinnige Schiffsfenker dachte nicht lange nach, sondern ließ den Dampfer in einem weiten Bogen, so daß es die Passagiere recht einmal merkten, umkehren. Dann wurde der in goldenen Lettern prangende Name des Fahrzeuges durch Segeltuch verhängt und sonst noch einige Veränderungen vorgenommen, die dem Schiffe aus der Ferne ein anderes Aussehen gaben. Als man wieder zur letzten Haltestelle zurückgelangt war, erkundete vom Ufer das übliche Haltesignal. Bald darauf näherte sich dem Dampfer eine Schaluppe, der ein junger Mann, einen Leberbeutel in der Hand tragend, entstieg. Die findige Wassertratte hatte sich nicht getäuscht. Es war der Dieb, der auf einem aufwärts fahrenden Dampfer das Weiße suchen wollte und der nun nicht wenig erstaunt war, als er ringsum bekannte Gesichter erblickte, und von einem bekannten Capitän am Fragen gefaßt wurde. In ziemlich schlechter Laune mußte er die Reise nach Odessa mitmachen, wo ihm nun für längere Zeit jede Gelegenheit zu erträglichem Wasserfahrten benommen werden wird.

— (Studenten-Unruhen.) Aus Barcelona wird vom 10. d. gemeldet: Heute Morgens drangen Studenten in das Universitätsgebäude ein, zertrümmerten die Glascheiben der Laternen und hinderten die Vorlesungen, indem sie die Demission des Rectors verlangten. Die Studenten begaben sich Abends vor das Hospital, wo sie versuchten, das verschlossene Thor zu sprengen. Die Gendarmen machte einen Angriff und zerstreute die Studenten, welche sich sodann gegen das republikanische Casino wandten, wo sie eine Versammlung abhielten.

— (Das Krönungskleid der Czarin) ist in Paris bestellt worden, es wird mit Perlen und Gold besetzt und soll 180.000 fl. kosten. — (Schiffsunglück.) Der in Kopenhagen eingetroffene Dampfer „Matier“ aus Nordfriesland kollidirte bei der Insel Aland mit dem Dampfer „Bivonia“ aus Leith. Die „Bivonia“ sank sofort. Dreizehn Männer und eine Frau ertranken, zehn Mann und der Capitän des Dampfers „Matier“, dessen Bug zertrümmert wurde, sind gerettet.

— (Ueber die Secte der „Duchobory“.) die gegenwärtig im Kreise Gori in der Gegend von Tiflis ein nomadisches Leben führen, schreibt die „Nedelja“: Die „Duchobory“ leben ein im vollsten Sinne christliches, maffelloses Leben. „Weder gab, noch gibt es unter uns Arme und Reiche“ — bemerkten die „Duchobory“ auf die Frage des Berichterstatters nach ihrem Leben und Sein: wir leben alle im Wohlstand; in jedem Gehöft sind sich 6—8 Pferde, 10—12 Ochsen und Kühe, viele besaßen Schafherden; ging Jemandem von uns Vieh verloren, so ersetzten wir ihm den Verlust aus Eigenem; dieser Tag erst — fügte einer hinzu — habe ich hier, im fremden Lande, von meinen vier Pferden zwei meinem „Bruder“ gegeben. Der Tag beginnt bei den „Duchobory“ mit Gebet und Gesang. Die Speise ist höchst sparsam: Brot, Kartoffeln, Kohl und sonstiges Gemüse — kein Fleisch; nur Milch, Eier und Butter. Fleisch essen sie seit einem Jahre nicht mehr auf Grund des Gebots: „Du sollst nicht tödten!“ Von Getränken genießen sie nur Kwas und Wasser. Der Berichterstatter rief auf ein Lager von 1500 „Duchobory“, das im Engpaß von Borzhom aufgeschlagen war; kein Värm und Geschrei war zu hören; kein Branntwein, keine rauchende Pfeife war zu sehen, alles ging bemerkenswerth ruhig und bescheiden; keine Klagen über das verlorene Hab und Gut wurden laut; ein Gebet beschloß den Tag. Diese „Duchobory“ wohnen in der Ansiedelung Drowta in 800 Gehöften; wegen Mißverständnissen mit den Administratoren (zu deutsch Verfolgungen) zogen 460 Gehöfte, etwa 5000 Personen, aus.

— (Ueber die Trodenlegung des Suider-See) hat die von der niederländischen Regierung zur Prüfung dieser Frage eingesetzte Commission nunmehr ihr Gutachten abgegeben. Es heißt darin: Die Durch

fährbarkeit des Planes ist einstimmig anerkannt worden. Das durch die Trodenlegung zu gewinnende Land umfaßt einen Flächenraum von 750 Geviertmeilen; die Ausführung der Arbeiten wird 33 Jahre in Anspruch nehmen, und es sollen in dieser Zeit alljährlich 25.000 Acres nutzbares Land geschaffen werden. Die Arbeiten bestehen in der Errichtung eines 30 Seemeilen langen Schußdammes vom äußersten Norden Nordhollands bis zur friesischen Küste, durch welchen die oceanischen Gewässer abgehalten werden sollen, in der Herstellung von vier großen Böldern und endlich in dem Auspumpen der letzteren zur Gewinnung des festen Bodens. Der Schußdamm, zu dessen Ausführung neun Jahre erforderlich sein werden, soll am Wasserspiegel eine Stärke von 35 Metern und eine Höhe von 5-6 Metern erhalten. Die gesammten Arbeiten bezeugen keinen außer gewöhnlichen Schwierigkeiten, bieten aber dadurch besonderes Interesse, daß die in Holland schon wiederholt auf gleiche Weise unternommene Boden gewinnung noch niemals in so großartigem Maßstabe ausgeführt worden ist. Denn die bisher umfangreichste, die Herstellung des Parlemer Bölders, erstreckt sich nur auf einen Flächenraum von 72 Geviertmeilen, also kaum den zehnten Theil des jetzigen Landvergrößerungs-Planes. Welche Bedeutung aber das Project für Holland hat, geht allein schon aus der gewaltigen Summe hervor, auf welche die Kosten wie der Betrag dieser Boden gewinnung veranschlagt worden sind. Die Kosten belaufen sich einschließ lich der Entschädigung für die Verjährung der Fischerei auf 525.000.000 fl., während der Werth des zu erlangenden Landes auf 543,320.000 fl. be rechnet ist.

— (Maskirte Räuber.) Aus Chicago wird vom 8. d. ge meldet: Gestern Abends hielten fünf maskirte Männer in der Vorstadt einen elektrischen Straßenwagen an und beugten die Passagiere. Sie nahmen denselben 600 Dollars Baargeld, ein Duzend Uhren und eine Anzahl Schmuckstücke. Die Passagiere, die Widerstand leisteten, wurden mißhandelt, einer durch einen Revolverchuß verwundet. Die Räuber suchten das Wei te.

— (Eine hübsche Hinterlassenschaft.) Im New-Yorker Hinterlassenschaftsgericht ist dieser Tage das Testament des Eisenbahnkönigs Jay Gould eingetragen und bestätigt worden. Das Vermögen beläuft sich auf 350 Millionen Mark.

— (Eisenbahn-Zusammenstoß.) Bei der Station Manop in Pennsylvanien kollidirten am 9. d. Abends zwei Personenzüge. Seibe wurden zertrümmert. Zehn Passagiere blieben todt, siebenundzwanzig wurden verletzt, darunter viele tödtlich.

— (Ein erster Fall.) Die dreijährige Nimi ist vom Dienst mädchen, das bis in den Morgen hinein geschlafen hatte, in aller Hast angekleidet worden. Als die Mutter die Kleine umarmen und küssen will, stürzt diese der Länge nach auf den Boden. Sofort wird der nebenan wohnende Arzt gerufen. Er kommt, stellt das Kind auf die Füße und befehlt ihm zu gehen. Nimi macht einen Versuch, fällt abermals zur Erde und stößt ein klägliches Geheul aus. „Ein erster Fall von Paralyse“, sagt der Arzt und setzt sich sofort an den Schreibtisch, um seine Vor schriften aufzusetzen. „Reiden Sie das Kind aus!“ ruft er dann, „ich muß sehen, ob die rechte oder die linke Seite gelähmt ist.“ Mit zitternden Händen entkleidet die Mutter ihr Kind und — stößt einen Freudensfrei aus: Das leichfertige Dienstmädchen hatte Nimis beide Beine in ein Hosenbein gesteckt.

— (Keine Mittheilung.) Gefunden wurde eine Nidel-Uhr.

Fremden-Liste
vom 12. October.

Hotel Römischer Kaiser. Rubin Baits, Advocat, Moriz Haybu, Privatier, von Karlsruhe; Karl von der Heiden, Reitenber, von Hildesheim; J. Wimmer, J. Fuchs, Alexander Gento, Karl Hummel, Reibende, von Wien; Bela Simon, Privatier, von Eßlabach; Alexander Belle, Oberbaurichter, von Carlsbad; Grafin Mathilde Dobschke, sammt Sohn.

Hotel Rehrbräu. Carelli, Fabrikant, von Paris; Dr. Espanel, Stabsarzt, von Kronstadt; August Metting, Ingenieur, von Wien; J. Beneke, Michael Weiß, Reibende, von Budapest; Heinrich Zeiler, Kaufmann, von Rautenburg.

Hotel Habermann. Marie Gaudensack, Kunstgärtnerin, von Göttingen

Stadt-Theater in Hermannstadt.
Direction: Leo Bauer.
Sonntag den 13. October 1895: 2. Vorstellung.
Ein Böhmi in Amerika.
Poffe mit Gesang in 4 Actenstellungen.
Montag den 14. October 1895: 3. Vorstellung.
II. Abonnement.
Die goldene Spinne.
Luftspiel in 4 Acten von Schönbhan.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 11. October.

4 1/2 % ung. Gold-Rente	121.25	4 1/2 % Oesterr. Gold-Rente	121.—
4 1/2 % „ Kronen-Rente	99.80	4 1/2 % Oesterr. Kronen-Rente	101.25
4 1/2 % „ St.-Eis.-Anl. i. Gold	124.25	1860-er Rofe	153.—
4 1/2 % „ „ i. Silber	101.—	Oesterr.-ungarische Bank-Actien	1065.—
5 1/2 % ung. Oßbahn v. J. 1876	121.25	Ungarische Credit-Actien	485.—
4 1/2 % „ „ „ „ „ „	98.25	Oesterr.-ungar. Staatsbahn-Actien	385.—
Schottengalabahn-Oblig.	100.50	20 Francs-Stücke	9.54
Kroatifchlab. Grunbentl.-Obligat.	98.—	Deutsche Reichsmark	58.92 1/2
Ungarische Prämien-Rofe	160.—	London a vista	120.85
4 1/2 % Oesterr. Papier-Rente	100.75	Paris a vista	47.70
4 1/2 % „ „ „ „ „ „	101.—	R. u. l. Ducaten	5.71
4 1/2 % „ „ „ „ „ „	101.—	Stetionische Banknoten	101.50
4 1/2 % „ „ „ „ „ „	101.50	allgemeiner Sparcassa V. Gmiffon	101.50

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 11. October.

4 1/2 % ung. Gold-Rente	121.55	1860-er Rofe	152.50
4 1/2 % „ Kronen-Rente	99.80	Oesterr.-ungarische Bank-Actien	1068.—
4 1/2 % „ St.-Eis.-Anl. i. Gold	124.—	Ungarische Credit-Actien	488.50
4 1/2 % „ „ i. Silber	101.20	Oesterr.-ungar. Staatsbahn-Actien	400.60
5 1/2 % ung. Oßbahn v. J. 1876	121.20	20 Francs-Stücke	9.55 1/2
4 1/2 % „ „ „ „ „ „	98.10	Deutsche Reichsmark	58.90
Schottengalabahn-Obligat.	100.50	London a vista	120.40
Kroatifchlab. Grunbentl.-Obligat.	98.—	Paris a vista	47.65
Ungarische Prämien-Rofe	160.—	3 1/2 % Oesterr. Kronen-Rente	101.10
4 1/2 % Oesterr. Papier-Rente	100.50	S. u. l. Ducaten	5.72
4 1/2 % „ „ „ „ „ „	100.90	Stetionische Banknoten	45.80
4 1/2 % „ „ „ „ „ „	101.40		
4 1/2 % „ „ „ „ „ „	101.50		
4 1/2 % „ „ „ „ „ „	101.50		

Der Uchatius-Keller
im Gesellschaftshause
ist wieder geöffnet.

Dieselbst kommen vorzügliche, garantirt naturreine Fischweine à 40 und 50 Kr. per Liter, sowie Dessertweine literweise und in Flaschen zum Auskäufer.

Sachachtungsboll
Ludwig Fronius.

[76.] 2-9

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 28. October (auch unter dem Schlagswertbe) Fahrnisse der Tabak-Gesellschaft Concursmassa in Offenbach. (Zor-bauer Gerichtshof.)

Aufforderungen.

Vom k. k. obersten Reichsgericht an Sophia Miska, zur Tagfahrt am 6. November zu erscheinen.

Vom Urdarsteller Comitats-Waisensatz zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlass der Frau Stefan Matz Tepe in Szaberjes bis 9. October 1896.

Advertisement for Franz Joh. Kwizda's Restitutionsfluid, featuring a horse logo and text describing its benefits for various ailments.

Ein mit den Geschäften einer Gemeinde-Kanzlei vertrauter, der ungarischen und deutschen Sprache mächtiger junger Mann findet gegen ein monatliches Honorar von 25 fl. sofort Aufnahme bei dem Gefertigten.

Leopold Koeber, Notar. 1 Stück Baumwoll-Leinwand 20 Meter 2 fl. 90 kr., 1 Stück Gebirgs-Leinwand 20 Meter 2 fl. 50 kr.

Canariensänger. Mehrfache Sänger Dohle- und Ringelroller, vielfach mit höchster Auszeichnung prämiirt, versendet unter Garantie für Werth und lebende Ankunft für Markt 8. - bis 20. - gegen Nachnahme. Preisliste frei.

Advertisement for Die Modenwelt, featuring illustrations of dresses and text about fashion trends and prices.

Advertisement for C. Nedelkovits, Grosser Ring Nr. 2, featuring a large decorative border and text about fashion and goods.

Advertisement for Hermannstädter Chemische Kunst-Wäscherei, featuring a decorative border and text about laundry services.

Advertisement for Billard-Fabriks-Niederlage und Specialität-Montirung in Hermannstadt, Elisabethgasse 2, featuring text about billiard equipment and services.

Advertisement for Julius Erös's permanente Ausstellung, featuring a decorative border and text about watchmaking and jewelry.

Vertical text on the right edge of the page, including 'Schlagfluss', 'Influenza', and other medical or general notices.

Nervenleiden,

Schlagfluss, Zittern, Ischias, Neuralgie, Epilepsie, Influenza-Folgen und Rheumatismus werden von bedeutenden Professoren durch Galvanismus geheilt. Großer Erfolg. Prospect versendet gratis die galvan-hygien. Fabrik Hermann Simon in Bielefeld (Deutschland), Obere Str. Nr. 3. [524] 3-3

CACAO YERO BESTE MARKE
entölt, leicht löslicher Cacao
CHOCOLADEN mit und ohne VANILLE zu mässigen Preisen.
HARTWIG & VOGEL
BODENBACH
ANERKANNTE VORZÜGLICHE QUALITÄT
Überall käuflich.

GEGRÜNDET 1870. Rob. Th. Schröder, Bankgeschäft, BUDAPEST, KÁROLY-KÖRUT 28.
empfehlte Lose zur ungarischen
CLASSEN-LOTTERIE.
Erste Ziehung am 16.-19. October.
Grösster Gewinn dieser Lotterie ist im günstigsten Falle
1.000,000 Kronen.

Preise der Lose für die erste Classe:
1/2 fl. 20.- 1/4 fl. 10.- 1/8 fl. 5.- 1/16 fl. 2.- 1/32 fl. 1.-
Voll-Lose für beide Classen:
1/2 fl. 40.- 1/4 fl. 20.- 1/8 fl. 10.- 1/16 fl. 4.- 1/32 fl. 2.-

In meinen Geschäften wurden auf verschiedene Lotterien auch in jüngster Zeit bedeutende Gewinne ausgezahlt, und zwar: Mark 600,000, Mark 400,000, viermal Mark 300,000, dreimal Mark 200,000, zweimal Mark 140,000 und viele andere bedeutende Gewinne. — Bestellungen sind zu adressiren:
Rob. Th. Schröder, Haupt-Collecteur, BUDAPEST, Károly-körut 28.
Auswärtige Bestellungen werden prompt erledigt, auch per Nachnahme. Es wird ersucht, für Porto 5 Kr., für recommandirte Briefe 15 Kr., für jede Gewinnliste 10 Kr. mehr einzulassen.
Es wird ersucht, genau auf die Adresse zu achten.
Telegramm-Adresse: **Lottobank, Budapest.**
Cheque-Conto bei der Pester ungarischen Commercialbank.

Erste Preise: 3 goldene Medaillen.
Die preisgekrönten, von der hohen k. u. k. Regierung ausschliesslich privilegirt, vielfach erprobt, einzig und allein als vorzuziehend anerkannt.
Luftzugverschießer für Fenster und Thüren,
aus Baumwolle, mit Lacküberzug, in weißer, rotbrauner und Eisenfarbe, werden zu den billigsten Preisen verkauft, u. zw.:
für Fenster-Cylinder: weiß 5 fr. per Meter, rotbraun und Eisen 6 " "
für Thüren-Cylinder: weiß 7 1/2 u. 13 fr. per Meter, rotbraun und Eisen 9 u. 14 " "
Der Bedarf für ein mittelgroßes Fenster in weißer Farbe kommt höchstens auf 50 fr. zu stehen.
Aufträge aus den Provinzen im Großen und Kleinen werden auf das Schnellste ausgeführt und wird bei Bestellung ersucht, die Anzahl der Fenster und Thüren genau anzugeben, wonach das erforderliche Quantum zugesendet wird.
Jeder Bestellung wird überdies eine Anwendungs-Erklärung beigelegt, nach welcher Jedermann dieselben an Fenster und Thüren so anbringen kann, daß selbe das Auf- und Zumachen nicht im Geringsten hindern.
Wien, Kolowratring Nr. 12, in der k. u. k. Hof-Fabriks-Niederlage (688) 2-3
Schutz gegen Verkühlung. **J. Popelarz,** k. u. k. Hof-Lieferant für Luftzug-Verschießer. Grösste Holzersparniß.

Für Cadeten-Aspiranten.
Nach der mit dem Verordnungsblatt für das k. u. k. Heer, 13. Stück vom Jahre 1894, herausgegebenen kriegsministeriellen Vorschrift kann jeder junge Mann von tadellosem Vorleben bei Erfüllung der sonstigen Bedingungen direct als **Cadet** in die Armee eintreten. Zu der abzulegenden Prüfung bereitet das **Militär-Vorbereitungs-Institut in Pressburg** vor und eröffnet den bezüglichen einjährigen Kurs (für Infanterie und Cavallerie) am 1. November l. J.
Lehrkräfte: Officiere, Staats-Professoren und Fachlehrer.
Lehrmethode: Gründlich nach den bestehenden Vorschriften.
Internat: Militärisch eingerichtet mit Studien-Controle.
Informationen: Durch die Directions-Kanzlei Pressburg, Fischorthorgasse 8.
Tofor v. Wallachy, Major d. R. und Instituts-Director.
(741) 2-2

Das brillianteste, meist geschätzte Clavier für Salon und Concert.
Claviere von **L. Bösendorfer,** k. u. k. Hof- und Kammer-Claviermacher, ausschliesslich nur in **V. v. Heldenberg's** erster siebenb. Clavier- und Harmonium-Handlung in Hermannstadt vertreten. (888) 19

Tuch-Coupons, Nouveautés für Herbst u. Winter 1895.
Für completen Herren-Anzug nur fl. 4.10
Hosen-Rock " " " 3.25
Winter-Rock " " " 4.-
Salon-Anzug " " " 7.80
Menschtuch " " " 4.10
In Resten noch billiger.
Ferner allerlei Loden-Specialitäten, Strapazistoffe, Tricois, Damettuch und Kammgarn für jeden Bedarf.
Versandt gegen Nachnahme. Garantie: Rückzahlung des vollen Kaufpreises bei Nichtkonveniens.
Muster gratis und franco.
D. Wassertrilling, Tuchhändler, **Boskowitz** bei Brünn.
Tausende Anerkennungen. Geringe bedeutend reducirte Preise.
(610) 7-15

Das meist geschätzte, brillianteste Clavier für Salon und Concert.

SCHLICK'sche Eisengiesserei u. Maschinenfabriks-Actien-Gesellschaft, BUDAPEST.
Fabrik und Centralbureau: VI., Kilsö Váci-út 29-35. Stadtbureau und Niederlage: VI., Podmaniczky-utca 14.
Dampf- und Göpel-Dreschgarnturen, ferner mit mehreren höchsten Preisen prämiirte Pat. Schlick'sche 2- u. 3-schar. Pflüge, Rayol- und Universal-Stahlpflüge, Original Schlick- u. Vidats'sche Einschar-Pflüge, Bodenbearbeitungs-Geräthe, Eggen und Schrollenbrecher. Pat. Schlick'sche „Haladás“-Reihensäe-Maschinen und alle landwirthschaftlichen Maschinen. Getreide-Putzmühlen, Futterbereitungs-Maschinen, Schrotmühlen, Original-amerikanische Garbenbinder- und Getreide-Mähmaschinen, Gras-Mähmaschinen, transportable Feldbahnen etc. (888) 19-12
Billigste Preise. Günstige Zahlungsbedingungen. Preiscourante auf Verlangen gratis und franco.



Specialitäten aus dem chemischen Laboratorium für Kosmetik von **Robert Fischer,** Doctor der Chemie und Kosmetiker, Wien, I., Habsburgergasse 4, II. Stock.
Haarvertilgungsmittel (Epilatoire) zur gänzlichen Vertilgung der Haare im Gesichte, an den Händen, Armen etc.
Die Haare an unansehnlichen Stellen zu vertilgen, so daß selbe nicht wieder wachsen, ist bis heute ein schöner Wunsch gewesen, da kein Mittel befriedigte. Aufseben erregt daher mein Mittel, welches nicht nur die Haare vertilgt, sondern auch den Nachwuchs verhindert, umso mehr, als ich die volle Garantie für das Gelingen übernehme, indem ich mich verpflichte, im Falle des Nichtgelingens den vollen Betrag retour zu geben.
Preise der Specialitäten:
Haarvertilgungsmittel (Epilatoire) 1 kleiner Flacon fl. 5.- 1 großer " fl. 10.-
Sommersprossen-Creme 1 Ziegel mit Postversandt franco 20 Kr. mehr. fl. 2.-
Ozon in Wasser suspendirt 1 Flacon (1/2 Liter) fl. 1.25
Blondwasser (Blondeur) 1/2 Liter-Flacon fl. 3.-
„Fo“, Haarfarbstoff 1 Carton blond bis schwarz zu fl. 1.20, 3.-, fl. 5.-
Poudre Email, Tagespuder in 3 Nuancen 1 Carton mit Rouge fl. 3.- ohne " fl. 2.-
Mittel gegen rothe Nasen 1 Carton " fl. 2.-
Medicinischer Quarzsand zur Beseitigung der Mitesser fl. 1.50
Broschüren über Ozon und die Anwendung der einzelnen Specialitäten gratis und franco.
Atteste über die Unschädlichkeit der Präparate liegen zur Ansicht auf, ebenso Tausende von Danckschreiben aus aller Welt. Auskünfte in allen kosmetischen Angelegenheiten und gewissenhafter sachmännischer Rath gratis von 10-12 und 2-4 Uhr täglich. Auswärts auch brieflich. (819) 6-6
Depôts in Budapest: Apoth. J. v. Török, Königsgasse, J. Faykiss, „Zum großen Christoph“.

Billigste Einkaufsquelle für Kunstblumen-Erzeuger.

Kunstblätter, Kunstblumen, Blumenstoffe, Capblumen, Makart-Bouquet, Bestandteile und sonstige in dieses Fach einschlagende Artikel.

D. Schneider, Budapest, VIII., Josefsring 62.

RONCEGNO,

stärkstes natürliches arsen- und eisenhaltiges Mineralwasser, empfohlen von ersten medicinischen Autoritäten und angewendet nach ärztlicher Vorschrift bei: Anämie, Chlorose, Haut-, Nerven- und Frauenleiden, Malaria etc.

Billard-Fabrik

Adolf Tölsner, Wien, V., Ramperstorffergasse Nr. 39,



empfehlte seine k. u. l. aussch. priv. Wendebillards mit Marmorplatten.

Uebernehme ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stuhlart, auch gegen Teilzahlungen. Ueberspielte Billards für Regel oder Carambol neu hergerichtet von 150 fl. aufwärts. Preiscurante auf Verlangen.

Vom Erfinder Herrn Professor Dr. Meidinger ausschließlich autorisierte Fabrik für

Meidinger-Oefen

H. Heim,

k. und k. Hoflieferant, Budapest, Thonethof.

Wien, Prag, I., Kohlmarkt 7. Hybernergasse 7.

Patente in allen Staaten. Mit ersten Preisen prämiert auf allen Ausstellungen. Vorzüglichste Regulir-, Füll- und Ventilationsöfen.



Für Wohnräume, Schulen, Bureau etc., in einfachster und eleganter Ausstattung. Beliebige lange Brenndauer bei Coaksfeuerung, bis 24-stündige Brenndauer bei Steinkohlenfeuerung.

Ueber 45.000 Öfen in Verwendung. - Heizung mehrerer Zimmer durch nur einen Ofen.

„Meidinger“-Öfen.

Wir warnen vor Nachahmungen unter Hinweis auf untenstehende, auf der Innenseite der Schürhaken eingegrabene Schutzmarke:



„Hestia“-Öfen.

Geräuschlose Füllung. Staubfreie Entfernung von Asche und Schlacke. Die Mäntel können behufs Reinigung von Staub entfernt werden, ohne den Ofen zerlegen zu müssen.

Rauchverzehrende Kamine.

Die Schornsteine bleiben rauchfrei. Unbegrenzte Brenndauer. Für jeden Brennstoff geeignet.

Rauchverzehrende Calorifères.

Central-Heizungen aller Systeme.

Trocken-Anlagen

für gewerbliche und landwirtschaftliche Zwecke. Prospekte und Preislisten gratis und franco.

Nervenleidenden

gibt ein Geheilter aus Dankbarkeit kostenfreie Auskunft über ein sicher wirkendes Mittel.

W. Liebert, Leipzig, Connewitz 19.

Neu! „Hanke's Zahnkitt.“ Neu!



Zur Conservirung hoher Zähne, verbietet die Ansammlung von Speiseresten und üblen Mundgeruch. Erhält selbst stark beschädigte Zähne viele Jahre lang, verhindert den Luftzutritt und die dadurch entstehenden Schmerzen. Von Jedermann leicht anwendbar.

Preis per Tube sammt Gebrauchsanweisung 1 fl.

Verfandt gegen Nachnahme oder Vereinsendung von 1 fl. 15 kr. franco durch das

Technische Bau-Atelier C. Hanke, Wien, X., Humbergerstrasse 21.



KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT VERSCHÖNERUNG UND VERFEINERUNG DES TEINTS PUDER.

Eleganter Toilette-, Ball- u. Salonpuder, weiß, rosa oder gelb. Chemisch analysirt und begutachtet von Dr. J. J. Pohl, k. k. Professor in Wien. Anerkennungsdiplome aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei.

GOTTLIEB TAUSSIG,

K. und R. Hof-Toilette-Seifen- und Parfümerien-Fabrik, Wien. Haupt-Niederlage: Wien, I., Wollzeile 3. In haben in J. C. Molnar's Apotheke in Hermannstadt, Heltaugasse Nr. 59, bei J. Buresch jun. in Mediasch und in den meisten Parfümerien, Droguerien und Apotheken.

Kundmachung!

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß die Gewinnziehung der ersten Classe der vom Staate genehmigten

Ungarischen Classen-Lotterie

unwiderruflich vom 16. bis 19. October 1895 in Budapest öffentlich vor Notar und unter Aufsicht der königl. ungar. Regierung stattfindet.

In dieser Ziehung gelangen von den 31.499 Gesamt-Gewinnen dieser Lotterie im Betrage von 5 Millionen 600.000 Kronen

Einer Million 268.000 Kronen

zur Auslosung. Die Ziehung der II. Classe findet vom 6. bis 14. December d. J. statt. Original-Lose erster Ziehung, sowie Original-Voll-Lose für beide Ziehungen gültig, sind bis auf Weiteres noch durch unsere mit dem Verkauf der Lose beauftragten Hauptcollecten und Verkaufsstellen, welche durch Placate kenntlich sind, zu amtlichen Preisen zu beziehen.

Für Lose, welche erst nach Ziehung erster Classe gekauft werden, muß der Preis erster Classe nachgezahlt werden.

Budapest, im September 1895. Ungarische Classen-Lotterie-Direction.

Jedes dritte Los gewinnt!

Dem Glücke biete die Hand. Noch nie dagewesene günstige Gewinnchancen bietet die

Jedes dritte Los gewinnt!

Ungarische Classen-Lotterie,

weil von 100.000 Losen 31.499 Lose mit Geldgewinnen gezogen werden. Mit fabelhaft hohen Treffern ist die Ungarische Classen-Lotterie ausgestattet, denn der grösste Gewinn im glücklichsten Falle ist

Eine Million Kronen.

Table with 2 columns: Ziehung der I. Classe (vom 16.-19. October 1895) and Ziehung der II. Classe (vom 6.-14. December 1895). It lists prize amounts in Kronen for various numbers of winners.

5 Millionen 600.000 Kronen. Original-Lose für die erste Ziehung:

Table showing ticket prices: Ein ganzes 40 Kronen, Ein halbes 20 Kronen, Ein zehntel 4 Kronen, Ein zwanzigstel 2 Kronen.

Karl Heintze, Haupt-Collecteur, BUDAPEST, Servitenplatz Nr. 3.

Auswärtige Bestellungen möglichst mit Postanweisung unter recht deutlicher Angabe der Adresse erbeten und ist für Porto 10 Heller, für recommandirte Briefe 30 Heller, für jede Gewinn-Liste 20 Heller mehr einzusenden.